

**ALEXANDER
GLASUNOW
(1865-1936)
Sinfonie Nr. 4
Es-Dur op. 48**



ist der Sinn der Sätze doch noch immer der gleiche. Der Kopfsatz (Allegro piacevole) kann seine pastoralen Neigungen nicht verhehlen, der längsame Satz (Larghetto) trägt elegische Züge, das Finale (Allegretto) sorgt für einen heiteren Ausklang. Dass kurz vor Schluss der erste Satz noch einmal anklängt, hat Elgar der Serenade Opus 22 von Dvořák abgelauscht.

Alexander Glasunow entstammte einer wohlhabenden russischen Familie und begann schon sehr früh, sich mit Musik zu beschäftigen. 1880 begann er ein privates Studium bei Nikolai Rimski-Korsakow, der sich von dem gewaltigen Talent seines Schülers beeindruckt zeigte. Die Uraufführung von Glasunows erster Sinfonie 1882 bedeutete für den jungen Komponisten den Durchbruch. Nachdem er in den 1890er Jahren zu einer international anerkannten Persönlichkeit avanciert war, nahm er 1899 eine Professur für Instrumentation am Petersburger Konservatorium an. 1905 übernahm er die Leitung dieses Institutes, die er bis 1930 innehatte. Er entdeckte viele große Talente und setzte sich unermüdlich für die Studenten ein. 1928 reiste Glasunow nach Wien, wo er als Jurymitglied bei dem Internationalen Schubert-Wettbewerb mitwirkte. Seine angegriffene Gesundheit erlaubte ihm die Rückkehr nicht, sodass er sich in Paris niederließ. Hier blieb er bis zu seinem Tode.

Glasunow vereinigt in seiner Musik nationalrussische Tendenzen mit den Errungenschaften Pjotr Tschaikowskis. So lassen sich in seinem Werk Tendenzen zu ausgesprochen volksliedhafter Themenbildung, orientalisierender Harmonik, Exotismen und metrischen Freiheiten feststellen. Auf der anderen Seite sticht an Glasunows Musik eine große handwerkliche Meisterschaft und eine souveräne Beherrschung der Kompositionstechnik hervor: Glasunow war ein brillanter Orchestrator, ein ausgefeilter Kontrapunktiker und ein Meister der Formgebung. Insgesamt besitzt Glasunows Musik eine äußerst positive Grundstimmung und einen Hang zum Pathos und zur heroischen Geste.

Glasunows 4. Sinfonie in Es-Dur entstand im Jahr 1893, nach einer glücklich überstandenen schöpferischen Krise. Ihr Grundton hat einen verinnerlicht-pastoralen Charakter, der in den langsamen Passagen der Ecksätze besonders gut zum Ausdruck kommt. Bemerkenswerterweise hat die Sinfonie nicht wie üblich vier Sätze, sondern nur drei. Der traditionelle langsame Satz an zweiter Stelle fehlt und ist quasi in die Ecksätze verschoben. So beginnt die Sinfonie mit einem Andante im 9/8-Takt und einem eleganten Thema im Englischhorn, dem pastoralen Instrument par excellence. Mit seiner sanften Klage malt es eine weite, verträumte Landschaft. Bald darauf beginnt der eigentliche Sonatensatz, in dem das Eingangsthema als zweites Thema wieder auftaucht, nun etwas schneller und durch Umspielungsfiguren ein wenig orientalisiert. Den Schluss des Satzes prägt das Thema in seiner Anfangsform und schließt so einen großen Bogen ab. Es folgt ein beschwingtes Scherzo mit Jagdmotiven in den Bläsern. Der heitere Ton setzt sich im spielfreudigen und klanggewaltigen Schlussatz fort, an dessen getragene Einleitung sich ein weiterer, sehr komplexer Sonatensatz anschließt. Hier werden noch einmal die Themen des ersten Satzes aufgegriffen, so dass die Sinfonie den Eindruck einer runden Geschlossenheit vermittelt. Der Glasunow-Biograph Andrej Krjukow bezeichnete diesen Schlussatz als „Bild des Volkstriumphes“ und dachte dabei an die „dahinströmenden Lieder der freien, dem Frondienst entronnenen russischen Bauern“.

**MARKUS
ELSNER
Musikalische
Leitung**



**SIEMENS-
ORCHESTER
MÜNCHEN
e.V.**

Markus Elsner, 1970 in München geboren, studierte Dirigieren bei Ulrich Weder und Edwin Scholz. Entscheidende Impulse für seine Arbeit bekam er durch Meisterkurse bei Jorma Panula. Als Gastdirigent am Teatr Wielki Lodz (Polen), an der Ukrainischen Nationaloper Lviv, dem Freien Landestheater Bayern und bei zahlreichen Tournee-Produktionen erarbeitete er sich ein Repertoire von mehr als 30 Opern. Verpflichtungen als Dirigent verschiedener Kammerorchester führten ihn außerdem nach Österreich, Bulgarien und in die Ukraine. Markus Elsner setzt sich intensiv für zeitgenössische Musik ein und dirigierte zahlreiche Ur- und Erstaufführungen. Seit 2006 leitet er das Ensemble Zeitsprung (München), seit 2011 ist er Künstlerischer Leiter der Tage der Neuen Musik Bamberg. Er arbeitete mit bedeutenden Komponisten der Gegenwart zusammen, wie Rodion Shchedrin, Moritz Eggert und Wilfried Hiller. Mit dem orpheus ensemble münchen sammelte er zudem Erfahrung in der Interpretation von Barockmusik auf historischen Instrumenten.

Markus Elsner wurde für seine Arbeit vielfach ausgezeichnet, zuletzt mit dem Bayerischen Kunstmörderpreis 2009. Er erhielt das Richard-Strauss-Stipendium und das Musikstipendium der Stadt München, das Richard-Wagner-Stipendium und den Merkur Förderpreis. 2008 war er Stipendiat im Internationalen Künstlerhaus Villa Concordia in Bamberg.

Seit April 2007 ist Markus Elsner musikalischer Leiter des Siemens-Orchesters München.

Das Siemens-Orchester München e.V. wurde 1983 von Mitarbeitern der Siemens AG gegründet. Die Orchestermitglieder sind ausschließlich Freizeitmusiker. Viele von ihnen sind Mitarbeiter der Siemens AG und ihrer Tochterunternehmen. Die stattliche Größe des Mitgliederstamms von etwa 70 Streichern und Bläsern ermöglicht die Erarbeitung und Aufführung auch großer symphonischer Werke.

Jährlich werden zwei Programme einstudiert. Die Frühjahrskonzerte werden im Herkulessaal der Münchner Residenz und im Stadttheater Amberg aufgeführt. Im Herbst finden Konzerte in der Hochschule für Musik und Theater in München und – wenn möglich – außerhalb Münchens statt. Das Orchester war außerdem in Berlin, Erlangen, Kemnath, Passau, Regensburg, Rosenheim, Innsbruck, Salzburg und Treviso (Oberitalien) zu Gast. Das Siemens-Orchester München ist Mitglied des Siemens-Kulturreises. Weiterhin gehört es der Arbeitsgemeinschaft Münchner Laienorchester und Musikvereinigungen e.V. (AMLO) an.

Informationen zum Siemens-Orchester München finden Sie auch im Internet unter <http://www.siemens-orchester.de>.

Möchten Sie in Zukunft per e-Mail zu den Konzerten des Siemens-Orchesters eingeladen werden, dann bitten wir Sie, Ihre e-Mail-Adresse an die Ansprechpartner des Orchesters zu senden:

Helmut Bohner, Tel. 089/7593960, helmut.bohner@plus.cablesurf.de oder

Josef Reithner, Tel. 089/89700146, josef@reithner.de

Der besondere Dank des Siemens-Orchesters gilt der Leitung der Bayerischen Landesschule für Körperbehinderte, die es dem Orchester ermöglicht, seine Proben in ihren Räumen durchzuführen.



Samstag, 18. Oktober 2014

19.30 Uhr

Hochschule für Musik und Theater, München

Konzert

Siemens-Orchester München e.V.

Leitung: Markus Elsner

PROGRAMM

PROGRAMM

RICHARD STRAUSS
Serenade für 13 Bläser, Es-Dur op. 7

JEAN SIBELIUS
Presto für Streichorchester, D-Dur
Fassung aus dem 3. Satz des Streichquartetts,
B-Dur op. 4

EDWARD ELGAR
Serenade für Streichorchester, e-Moll op. 20

Allegro piacevole
Larghetto
Allegretto

PAUSE

ALEXANDER GLASUNOW
Sinfonie Nr. 4, Es-Dur op. 48

Andante - Allegro moderato
Scherzo - Allegro vivace
Andante - Allegro

Konzertvorschau

Samstag, 21.03.2015:
Herkulesaal der Residenz, München

Sonntag, 11.10.2015:
Carl-Orff-Saal, Gasteig München

RICHARD
STRAUSS
(1864-1949)
Serenade für
13 Bläser
Es-Dur op. 7



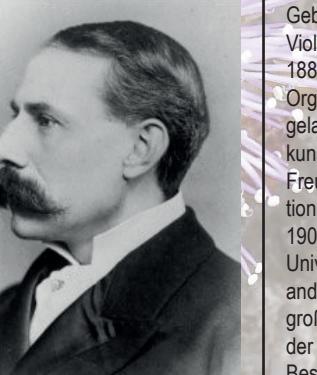
Richard Strauss wurde am 11. Juni 1864 in München geboren. Sein Vater Franz war erster Hornist am Hoforchester München und ab 1871 Akademieprofessor. Angeregt durch sein von Musik erfülltes Elternhaus begann Richard schon mit sechs Jahren selbst zu komponieren. Später erhielt er Kompositionssunterricht durch den Kapellmeister Friedrich Wilhelm Meyer, unter dessen Anleitung unter anderem die Blässer-Serenade Es-Dur entstand. Richard Strauss ging noch in München zur Schule, als er sich an den großen Bläserklang heranwagte, bestehend aus zwei Flöten, zwei Oboen, zwei Klarinetten, zwei Fagotten, einem Kontrabassfagott und vier Hörnern. An diesen 13 Stimmen übte er sich im Klangfarbenmischen. Dabei probierte er immer wieder neue Kombinationen aus, experimentierte mit Klang-Farbschattierungen, die durch ein zusätzliches Instrument plötzlich ganz anders zu leuchten beginnen. Klare Strukturen, keine waghalsige Harmonik, einige klug platzierte dynamische Höhepunkte - Strauss legte ein gelungenes Frühwerk vor, aber verschob die Abenteuer vorerst auf später. Großes Lob fand das Werk beim berühmten Dirigenten Hans von Bülow, der das Werk in das Tourneeprogramm seiner Meininger Hofkapelle aufnahm, immerhin eines der angesehensten Orchester Europas. Hans von Bülow holte Strauss 1885 als Kapellmeister an den Meininger Hof. Ab 1886 wirkte Strauss an der Münchner Hofoper. In dieser Zeit komponierte er seine ersten einsätzigen programmatischen Orchesterwerke, die er als Tondichtungen bezeichnete. Mit „Don Juan“ und „Tod und Verklärung“ fand er seinen eigenen unverwechselbaren Stil, der ihn rasch bekannt machte. In Bayreuth machte er sich als musikalischer Assistent bei den Festspielen nützlich und gewann die Wertschätzung Cosima Wagners. Ab 1894 schrieb Richard Strauss weitere Tondichtungen: „Till Eulenspiegels lustige Streiche“, „Also sprach Zarathustra“ und „Don Quixote“, die mit großem Erfolg uraufgeführt wurden. Er war nun als Komponist berühmt und als Dirigent in ganz Europa gefragt. Sein Berliner Debüt als königlich preußischer Hofkapellmeister gab Strauss 1898 an der Hofoper Unter den Linden mit „Tristan und Isolde“. Er widmete sich der Aufführung von zeitgenössischen Komponisten und gründete dafür das Berliner Tonkünstler-Orchester. 1910 gab es erste Strauss-Wochen in München, später auch in Dresden und Wien. Seit 1917 hatte Strauss eine Initiative zur Gründung von Festspielen in Salzburg unterstützt. Im ersten Festspieljahr 1920 wurde nur das Schauspiel „Jedermann“ aufgeführt, 1921 kamen Konzerte hinzu, und 1922 mit „Don Giovanni“ die erste Oper. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten versuchten diese, den international bekannten Richard Strauss für ihre Zwecke einzubinden. 1933 wurde Strauss zum Präsidenten der Reichsmusikkammer ernannt. Während des Zweiten Weltkriegs widmete er dem Generalgouverneur des besetzten Polen ein Lied. Die letzten Lebensjahre des Komponisten waren von Krankheiten und Kuraufthalten bestimmt. Er zog sich in sein Haus in Garmisch zurück, wo er 1949 starb.

JEAN
SIBELIUS
(1865-1957)
Presto für
Streichorchester
D-Dur

Jean Sibelius wurde 1865 im finnischen Hämeenlinna in eine schwedischsprachige Familie hineingeboren. Sibelius studierte u. a. bei dem deutsch-stämmigen Musikprofessor Richard Faltin; zeitlebens wichtig blieb die Bruckner-Rezeption der Wiener Jahre. 1891 kehrte er von seinen Studienaufenthalten zurück und arbeitete zunächst in Helsinki als Musiklehrer an der Universität. Die Etablierung als freischaffender Komponist erfolgte erst Jahre später, nachdem er durch eine Staatsrente finanzielle Unabhängigkeit erlangt hatte. 1894 dirigierte Sibelius ein Konzert in Turku, bei dem



EDWARD ELGAR
(1857-1934)
Serenade für
Streichorchester
e-Moll op. 20



unter anderem ein neues Arrangement des Scherzo seines Streichquartetts B-Dur als „Presto für Streichorchester“ zur Aufführung kam. Das Quartett wurde im Verlobungssommer 1890 komponiert. Es ist gut möglich, dass die klassizistische Helligkeit mit den Liebesstimmungen der Verlobten zusammenhängt. Das Quartett orientiert sich an zwei „Vätern“ des Streichquartetts, nämlich Haydn und Mozart. Zwar nicht in Form einer reinen Stilkopie, aber die Einflüsse sind deutlich erkennbar. Es hat einige gefällige melodische Einfälle, aber noch nichts, was auf den „reifen Sibelius“ hindeutet. Ein Gesellenstück, das man gut hören kann, ohne große Tiefe, sehr nett. Sibelius ist vor allem durch seine sinnlichen Dichtungen bekannt, in denen er Themen aus der finnischen Sagenwelt und Mythologie verarbeitete. Aus der Bühnenmusik zu einem Schauspiel von Kuolema stammt der weltberühmte Walzer „Valse triste“. Die Tondichtung „Finlandia“ entspringt seinen 1899 komponierten Pressemusiken. Mit ihnen hat Sibelius seinen musikalischen Beitrag zur Identität des sich aus russischer Vorherrschaft befregenden Finnlands geleistet. Die „Karelia-Suite“ ist eine populäre Fassung seiner gesamten Kareliischen Musik. Von großer Bedeutung sind aber auch seine sieben Sinfonien, in denen er, anfänglich noch von Spätromantik und finnischer Volksmusik beeinflusst, zu seinem eigenen orchestralen Stil findet. Dieser Stil zeichnet sich aus durch Transparenz trotz hoher musikalischer Dichte, herbe Schröffheit, eigenwillige Rhythmus und melodisches Pathos. Bereits Ende der 1920er Jahre beendete Sibelius sein offizielles kompositorisches Schaffen. Noch später komponierte Stücke hat er wieder vernichtet.

Sir Edward William Elgar war der Sohn eines englischen Musikalienhändlers, Klavierstimmers und Organisten. Er spielte bereits früh verschiedene Instrumente. Nach kurzer Arbeit bei einem Notar stieg er in das väterliche Geschäft ein. 1877 wurde er in den Worcester Glee Club aufgenommen und wurde der Leiter der neuen Worcester Amateur Instrumental Society. Er leitete die Proben und begann, Fagott zu spielen. Sein Bläserquintett spielte unter dem Namen „The Sunday Band“ oder „The Brothers Wind“. Die Kammermusik für diese Besetzung schrieb er selber, einfache und gefällige Gebrauchsmusik zur sonntäglichen Aufführung. 1877 nahm er in London Violinunterricht bei Politzer, als Komponist war er Autodidakt. Elgar wurde 1882 in Worcester Konzertmeister und 1885 als Nachfolger seines Vaters Organist an der Kirche St. George. Der endgültige Durchbruch als Komponist gelang Elgar 1899 mit seinen „Enigma-Variationen“. Sie symbolisieren in kunstvoll-farbiger Instrumentation jeweils eine persönliche Eigenschaft eines Freundes bzw. Freundin des Komponisten und knüpfen an die große Tradition der Orchestervariation in der Musik des 19. Jahrhunderts an. 1904 zum Ritter geschlagen, wurde Elgar kurz darauf Professor an der Universität von Birmingham. Als sein bekanntestes Werk gilt „Land of Hope and Glory“ auf Basis des „Pomp and Circumstance“-Marsches. Wegen der großen Popularität dieses Werks wurde Elgars musikalisches Schaffen von der Nachwelt – zu Utrecht – auf seine patriotischen Werke beschränkt. Beseelt von ritterlichen Tugenden und den großen Gestalten des englischen Mittelalters ging Edward Elgar ans Werk, als er 1892 seine „Serenade für Streicher“ schrieb. Im Kern geht sie auf drei Stücke für Streichorchester zurück, die er schon 1888 beim „Three Choirs Festival“ vorgestellt hatte. In der Urfassung tragen sie noch Überschriften: „Spring Song“ (Frühlingslied), „Elegy“ und „Finale“. Obwohl diese Titel im Opus 20 verschwunden sind,